

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 3

Artikel: Bauen in der Schule
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichsten Punkte brutal zerstört würde. Wenn man auch im einzelnen heute nicht mehr so bauen würde wie die Con-
fiserie Spillmann erbaut wurde, so muss man doch aner-
kennen, dass Architekt Fäsch seinerzeit die Baumassen
mit untadeligem Gefühl abgewogen hat, und dass hier
der Erker links sehr geschickt den Charakter der schma-
len, hohen, links anschliessenden Häuser in den Bau-
körper des Neubaus aufnimmt, womit vermieden wird,
dass dieser zu massig wirkt. Das Neubauprojekt lässt
jede derartige Rücksicht vermissen. Wir hoffen, dass die
Aktion Erfolg hat, nur wäre wünschenswert, dass die
städtebaulichen Bestimmungen für derart ausserordent-
liche Situationen von vornherein generell festgesetzt wür-
den und nicht erst im «Ernstfall», wo dann jeder der-
artige Eingriff für Bauherren wie Architekten notwen-
digerweise schikanös wirken muss. *Red.*

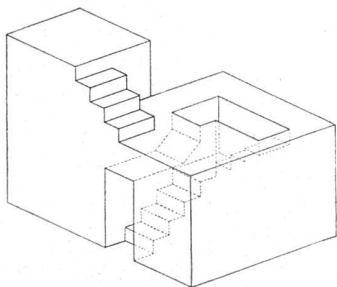


oben: heutiger Zustand; unten: das abgelehnte Neubauprojekt



Bauen in der Schule

Im Pestalozzianum im alten Beckenhof in Zürich war
im Februar eine kleine, aber recht interessante Ausstel-
lung zu sehen. Lehrer *F. Fischer* in Zürich-Seebach kam
während der grossen Schneefälle im Spätwinter 1931 auf
die Idee, dieses Ereignis, das auf seine Sekundarschüler
natürlich den allergrössten Eindruck machte, für den
Schulunterricht auszunützen. Er liess in viertägiger Ar-
beit, an der sich die ganze Klasse beteiligte, eine Schnee-
hütte bauen, die dann nachträglich nach allen Seiten aus-
gemessen, im Projektionszeichnen dargestellt, nach Vo-



Klischees aus der
«Schweiz. Lehrer-
zeitung»

lumen, Schneegewicht, daraus entstehender Wassermenge
und jeder sonst erdenklichen Hinsicht berechnet, im Frei-
handzeichnen abgezeichnet und abgemalt und in der
Deutschstunde beschrieben wurde. Dabei war der beson-
dere Clou, dass ein in der Deutschstunde entstandener
knapper Bericht, der man den Zeitungen schickte, dort
tatsächlich abgedruckt wurde. Man begreift, dass die
Schüler diesen Aufgaben, die sich auf ein persönliches
Erlebnis und nicht nur auf ein schattenhaftes Bücher-
problem bezogen, mit unvergleichlich grösserem Eifer
folgten: die so schwierige Verbindung zwischen einer
Realität, mehr noch zwischen einem persönlichen Erleb-

nis und der Theorie war hergestellt, was vielleicht die
schwierigste Aufgabe im Schulunterricht überhaupt ist.

Als dann der Schulhaus-Wettbewerb für Seebach ver-
anstaltet wurde, fühlten sich Lehrer und Schüler von
ihrer Schneehütte her sozusagen als Sachverständige im
Bauen. Man suchte sich über das Raumprogramm der
neuen Schule klar zu werden. Man pappte sich in prä-
ziser Handarbeit maßstäblich genaue Raumkuben der
einzelnen Schulräume und schichtete sie dann überein-
ander, um einen Begriff von ihrer besten Anordnung und
von der Struktur eines Schulhauses zu bekommen. Dass
dabei kein architektonisch brauchbares Resultat heraus-



kam, ist ganz selbstverständlich. Ein grösseres Verständnis für architektonische Aufgaben und ganz besonders dafür, dass ein guter Bau eben sehr viel mehr ist als die bloss additive Summe der im Programm geforderten Einzelräume, hat sich trotzdem «handgreiflich» daraus ergeben, und gewiss werden diese Schüler später nicht zu denen gehören, die blindlings das Gerede vom bolschewistischen Flachdach und ähnliche Schlagwörter glauben.

Man sollte meinen, dass die frische Initiative dieses Lehrers in seiner Gemeinde den allergrössten Anklang hätte finden müssen und dass derartige Anregungen eigentlich überhaupt in den Schulen an der Tagesordnung sein müssten. Dem scheint nicht so zu sein. Wie man als Laie mit einigem Staunen aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ersieht, scheint die Sache als ganz ungewöhnlich zu gelten und ziemliches Aufsehen erregt zu haben. Man staunt besonders, dass die Schulbehörde der Gemeinde kein Verständnis für diese lebendige Initiative aufbrachte, sondern sie sozusagen als groben Unfug taxierte. Darüber schreibt Lehrer Fischer in der «Schweiz. Lehrerzeitung»:

«Die Wahl unseres Arbeitsplatzes vor dem Schulhaus, im Blickfeld der Nachbarschaft brachte es mit sich, dass unser Tun und Lassen von einer ganz neuen Seite animiert wurde: die öffentliche Meinung, man kann ruhig sagen der Dorfklatz, wirkte vom ersten Augenblick an auf uns ein, indem er entweder Beifall spendete oder

in nicht zu überbietender Eindringlichkeit seine Abscheu bekundete.»

«In unsere Schulbehörde werden durch die politischen Parteien Leute gewählt, die von wirklichen Erziehungsfragen aus allerlei Gründen bis auf einige Ausnahmen wenig oder gar nichts verstehen. Um so krampfhafter halten sie sich an Aeusserlichkeiten, beobachten, ob dem Stundenplan genau nachgelebt und nichts unternommen werde, das man an andern Orten nicht auch mache. (Meines Erachtens ist die Erziehung eine so wichtige Angelegenheit, dass auch die Schulbehörden durch einen Kurs über die Aufgaben der Schule unterrichtet werden sollten.)»

Aber — ist es nicht in allen unseren Behörden so? ist es nicht gerade die Essenz unseres heutigen Zustandes, dass die Inkompetenz überall das letzte Wort hat? Ueber den pädagogischen Wert dieses Experimentes:

«Das Werk war nicht eigennützig, sondern gemeinnützig. Das hat seine grossen Vorteile: es kann eine Leistung zustande kommen, wozu der einzelne unfähig bleibt; die Einzelleistungen summieren sich zu einem Ganzen, das wieder eine Einheit für sich ist, aber eine Einheit höherer Ordnung. Dies kann man bei gewöhnlicher Schularbeit nicht erreichen; denn eine Serie Aufsätze über das gleiche Thema geht keine höhere Verbindung ein und bleibt eine Summe von Einzelleistungen.»

p. m.

Zwei umstrittene Wettbewerbe

Stadthaus-Wettbewerb Bern

Die Ergebnisse dieses Wettbewerbs finden sich publiziert in der «Schweiz. Bauzeitung» Nr. 8 vom 20. Februar 1932. Dieser Wettbewerb führte zu einem scharfen Gegensatz zwischen einer mehr formalistisch monumentalen, auf Platzwirkung und städtebauliche «Dominanten» bedachten Kompositionsart und einer moderneren Auffassung, die unter Hintansetzung des Monumentaleffektes allen Arbeitsräumen eine günstige Sonnenlage zu sichern bedacht war, wie man das von einem Neubau sogar dann als Selbstverständlichkeit erwartet hätte, wenn den Wettbewerbsteilnehmern nicht in der Fragenbeantwortung noch ausdrücklich gesagt worden wäre, dass sogar für die Zeichnungsbureaux «Sonnenlage erwünscht» sei. Das Preisgericht hat ersichtlich den Monumentalprojekten den Vorzug gegeben, und nur das erstprämierte der Architekten von Sinner und Beyeler legt zugleich auf die Südlage aller Arbeitsräume Wert, weshalb nun eine Gruppe von Verfassern nichtprämierter Projekte modernerer Auffassung es unternimmt, in einer Eingabe an den Stadtpräsidenten zuhanden des Gemeinderates die unbestreitbaren Vorzüge der Projekte anderer Einstellung

schriftlich und bildlich nachzuweisen, und ganz offensichtlich handelt es sich hierbei nicht einfach um eine Aktion von Missvergnügten, sondern um eine prinzipielle Frage, die allgemeines Interesse beanspruchen darf. Auch die wichtigsten Projekte dieser Eingabe sind in der genannten Nummer der «Schweizerischen Bauzeitung» abgebildet. Ausser von den Beteiligten ist sie unterschrieben von Professor Dr. von Gonzenbach, dem Vorsteher des Hygienischen Instituts der E. T. H., von Professor Dr. Karl Moser und Architekt R. Steiger, Zürich, im Namen des Ausschusses des Internationalen Kongresses für neues Bauen, und von Architekt A. Oeschger, in Firma Oeschger, Kaufmann & Hostettler, den Erbauern der Eidgenössischen Landesbibliothek Bern. In dieser Eingabe wird dem Gemeinderat empfohlen, nicht, wie beabsichtigt, einen engern Wettbewerb unter den Preisträgern, sondern einen neuen allgemeinen Wettbewerb durchzuführen.

Wettbewerb für ein Restaurant im Zoologischen Garten Basel

Auch dieser Wettbewerb, dessen Ergebnis im letzten «Werk» mitgeteilt wurde, wirft den Gegensatz zwischen